



*Die Steinbergalm um 1910; die Kapelle hat noch kein Türmchen.*

Betten auf, in denen wir müde einschliefen und einen gesunden Schlaf fanden.

So ungefähr verlief ein Tag bei schönem Wetter. Wie aber bei einem Regentag? Da mußte man das Vieh in den Stall treiben. Mitunter mußte man lange suchen, um das letzte Stück Vieh heimzutreiben. Oft genug hatten wir keinen trockenen Fleck mehr am Leibe, und noch ehe man an sich selbst denken konnte, an warme, trockene Kleidung, wurde zuerst das Vieh versorgt und gemolken. Das waren dann die Schattenseiten des so oft fälschlich besungenen Almenlebens. Ich weiß einen Spruch, so sagte Frau Mair:

„Wer das Gutgehen und das Schlechtgehen nicht verträgt, braucht nicht auf eine Alm zu gehen!“

Befragt nach den Almgeräten, erzählte sie:

An Almgeräten wäre in erster Linie wohl der Rührkübel (= Butterfaß) zu erwähnen. Da gab es bei uns auf der Alm den allseits bekannten Kübel zum Treiben mit einem „Schwerm“. Dann aber auch noch die alten, hohen Fässer. Die wurden in eine Vorrichtung eingespannt und ähnlich wie bei einem Brunnen mittels der Hebelkraft betätigt. Der Erfolg, Butter zu gewinnen, war derselbe.

Ansonsten gab es viel Holzgeschirr. Da war die Schaffe für die Milch, auch die Käsereifen waren meist aus Holz. Das alles mußte jeden Tag peinlich genau sauber gewaschen werden, und es war alles Gerät denkbar einfach, man kannte nichts anderes und war damit zufrieden.

Die Vorbereitungen zum Almatrieb waren dann schon wieder etwas Besonderes. Schon 14 Tage vorher suchten wir nach Kranebittsträuchern und Almrosenstauden, lagerten sie im kühlen Keller, denn dort hielt sich das Zeug gut.

Der Steinberg war eine Gemeinschaftsalm, so machten wir auch alles gemeinsam. Abends waren wir einmal in der einen, dann in einer anderen Hütte, schnitten bunte Bänder, knüpften Papierröserl und banden in der letzten Almwoche die Kränze. Die Männer gaben uns das Zeug in die Hand, und wir Frauen und Mädchen machten die feineren Arbeiten; und das alles beim Schein der Petroleumlampe. Auch Scherz und Spaß kamen dabei nicht zu kurz, und so manches Lied wurde dabei gesungen. Auffallend war das selbstverständliche Zusammengehörigkeitsgefühl, nicht nur bei den Vorarbeiten zur Almafahrt,